

Liturgiewissenschaft Interkulturell

Frank Walz, Salzburg

1. Das Fach Liturgiewissenschaft

Die Liturgiewissenschaft¹ ist die jüngste theologische Disziplin mit eigenem Lehrstuhl² und wird entsprechend den verschiedenen Ansätzen als historisches, dogmatisches oder praktisches Fach verstanden. Sie versteht sich nicht (mehr) als Rubrizistik und auch nicht (nur) als Kulturwissenschaft³, wenngleich sie ohne die Kultur und ihre Errungenschaften unvorstellbar ist, insofern Liturgie und Kultur sich gegenseitig bedingen und befruchten. Liturgiewissenschaft ist in erster Linie ein theologisches Fach, dessen Gegenstand der Glaube bzw. die Feier des Glaubens ist in dem Sinn, „dass sie den Glauben im Medium seiner gottesdienstlichen Realisierung reflektiert“⁴. Liturgie selber ist sowohl Feier des Glaubens als auch Feier des Lebens. Aus diesem Selbstverständnis heraus lässt sich bereits die Notwendigkeit einer interkulturellen Liturgiewissenschaft ableiten, will sie die Realitäten des Lebens ernstnehmen und katholisch, d.h. umfassend und ausgeglichen dieses Fach betreiben, ohne sich auf eine (west-) europäische (Schmalspur-) Liturgiewissenschaft zu beschränken.

2. Die Liturgiekonstitution

Die Liturgiekonstitution des II. Vatikanums betont als erstes amtliches Dokument das gleiche Recht und die gleiche Ehre aller außer-römischen Riten, wodurch indirekt auch die verschiedenen Kulturen auf eine Ebene gehoben werden:

„Treu der Überlieferung erklärt das Heilige Konzil schließlich, dass die heilige Mutter Kirche allen rechtlich anerkannten Riten gleiches Recht und gleiche Ehre zuerkennt. Es

- 1 Als Grundlage für die nachfolgenden Ausführungen möchte ich v.a. auf zwei Artikel verweisen: Berger, Teresa, *Liturgiewissenschaft Interkulturell*. Beobachtungen aus den USA – Herausforderungen für den deutschsprachigen Raum, in: ZkTh 117 (1995) 332-344, und den immer noch aktuellen Artikel: Meyer, Hans-Bernhard, Zur Frage der *Inkulturation* der Liturgie, in: ZkTh 105 (1983) 1-31.
- 2 1748 gab es den ersten Lehrstuhl am Collegium Romanum in Rom, 1947 im deutschen Sprachraum (Trier).
- 3 Obwohl mit der seit Jahrzehnten geforderten Einbeziehung der Humanwissenschaften in die Liturgiewissenschaft und den wichtigen Beiträgen der Kulturanthropologie und Religionswissenschaft („ritual studies“) wichtige und nötige Schritte gesetzt wurden.
- 4 Meßner, Reinhard, *Einführung* in die Liturgiewissenschaft, Paderborn 2001, 21

ist ihr Wille, dass diese Riten in Zukunft erhalten und in jeder Weise gefördert werden, und es ist ihr Wunsch, dass sie, soweit es Not tut, in ihrem ganzen Umfang gemäß dem Geist gesunder Überlieferung überprüft und im Hinblick auf die Verhältnisse und Notwendigkeiten der Gegenwart mit neuer Kraft ausgestattet werden.“ (SC 4)

Ein eigener Abschnitt nennt „Regeln zur Anpassung an die Eigenart und Überlieferung der Völker“ (SC 37-40).

„37. In den Dingen, die den Glauben oder das Allgemeinwohl nicht betreffen, wünscht die Kirche nicht eine starre Einheitlichkeit der Form zur Pflicht zu machen, nicht einmal in ihrem Gottesdienst; im Gegenteil pflegt und fördert sie das glanzvolle geistige Erbe der verschiedenen Stämme und Völker; was im Brauchtum der Völker nicht unlöslich mit Aberglauben und Irrtum verflochten ist, das wägt sie wohlwollend ab, und wenn sie kann, sucht sie es voll und ganz zu erhalten. Ja, zuweilen gewährt sie ihm Einlass in die Liturgie selbst, sofern es grundsätzlich mit dem wahren und echten Geist der Liturgie vereinbar ist.

38. Unter Wahrung der Einheit des römischen Ritus im wesentlichen ist berechtigter Vielfalt und Anpassung an die verschiedenen Gemeinschaften, Gegenden und Völker, besonders in den Missionen, Raum zu belassen, auch bei der Revision der liturgischen Bücher. Dieser Grundsatz soll entsprechend beachtet werden, wenn die Gestalt der Riten und ihre Rubriken festgelegt werden.

39. Innerhalb der Grenzen, die in der »editio typica« der liturgischen Bücher bestimmt werden, wird es Sache der für ein Gebiet im Sinne von Art. 22 § 2 zuständigen kirchlichen Autorität sein, Anpassungen festzulegen, besonders hinsichtlich der Sakramentenpendung, der Sakramentalien, der Prozessionen, der liturgischen Sprache, der Kirchenmusik und der sakralen Kunst, jedoch gemäß den Grundregeln, die in dieser Konstitution enthalten sind.

40. Da jedoch an verschiedenen Orten und unter verschiedenen Verhältnissen eine tiefer greifende und deswegen schwierigere Anpassung der Liturgie dringlich ist, soll beachtet werden:

1) Die für die einzelnen Gebiete im Sinne von Art. 22 § 2 zuständige kirchliche Autorität möge sorgfältig und klug erwägen, welche Elemente aus Überlieferung und geistiger Anlage der einzelnen Völker geeignet sind, zur Liturgie zugelassen zu werden. Anpassungen, die für nützlich oder notwendig gehalten werden, sollen dem Apostolischen Stuhl vorgelegt und dann mit dessen Einverständnis eingeführt werden.

2) Damit die Anpassung aber mit der nötigen Umsicht geschehe, wird der kirchlichen Autorität des betreffenden Gebietes vom Apostolischen Stuhl die Vollmacht erteilt werden, gegebenenfalls in gewissen dazu geeigneten Gemeinschaften für bestimmte Zeit die notwendigen Vorversuche zu gestatten und zu leiten.

3) Weil vor allem in den Missionsländern die Anpassung liturgischer Gesetze besondere Schwierigkeiten mit sich zu bringen pflegt, sollen bereits bei der Abfassung der Gesetze Sachverständige aus dem betreffenden Fachgebiet herangezogen werden.“

Daraus lässt sich der klare Wille des Konzils ableiten, sich endlich von einer zentralistischen Einheitsliturgie, wie sie nach dem Tridentinum entstanden ist, zu

verabschieden zugunsten einer durchaus geordneten Vielfalt der Riten, was wiederum den Dialog der Kulturen verlangt.⁵

Außerdem fordert die Liturgiekonstitution, dass die Liturgiewissenschaft „sowohl unter theologischem und historischem wie auch unter geistlichem, seelsorgerlichem und rechtlichem Gesichtspunkt zu behandeln“ (SC 16) ist. All diese Aspekte sind auch kulturabhängig.

Die deutschen Bischöfe schließlich betonen in der Rahmenordnung für die Priesterbildung: In den Studierenden soll „die Kenntnis der gesamtkirchlichen Bedürfnisse grundgelegt werden, so dass sie die Grenzen der eigenen Diözese, der eigenen Nation und des eigenen Ritus überschreiten und vom Geist einer echten Katholizität durchdrungen sind. Die drängenden pastoralen, ökumenischen und missionarischen Probleme, die sich in den verschiedenen Teilen der Welt stellen, können in partnerschaftlichen Austausch der Ortskirchen für alle Beteiligten zu neuen Antworten führen.“⁶

Diese wenigen Andeutungen sollen genügen, um die auch kirchenamtlich anerkannte Notwendigkeit einer interkulturellen Liturgiewissenschaft aufzuzeigen, die genauso selbstverständlich werden muss, wie es eine ökumenisch betriebene bereits ist. In Anlehnung an Meßner⁷ möchte ich die These aufstellen: Eine Liturgiewissenschaft des 3. Jahrtausends, die nicht ganz selbstverständlich als interkulturelle Liturgiewissenschaft betrieben wird, verfehlt von vornherein ihr Thema.

3. Inkulturation und Interkulturalität

Mit dem Zweiten Vatikanum wird mehr und mehr eine weltweite Perspektive der Theologie angestrebt. Die römisch-katholische Kirche versucht den notwendigen Sprung von der Westkirche zur Weltkirche, was natürlich auch auf die Liturgie einen enormen Einfluss haben muss. Das Phänomen der Globalisierung und Internationalisierung⁸ verlangt geradezu die Beschäftigung mit einer interkulturellen Liturgiewissenschaft. Parallel zu der im säkularen Bereich bzw. für die säkulare Liturgie⁹ bereits eingetroffenen Globalisierung muss eine

5 Vgl. H.-B. Meyer, Inkulturation 30.

6 Rahmenordnung für die Priesterbildung. Hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (DtBis 42). 1988, Nr. 77.

7 Vgl. R. Meßner, Einführung 29.

8 Vgl. Grethlein, Christian, Der Gottesdienst zwischen Globalisierung und Regionalität, in: Pastoraltheologie 91 (2002) 280-292.

9 „Mc Donalds und Coca Cola sind die omnipräsenten Elemente dieser Liturgie, der Wallstreet-Index fungiert als Lesung, die Lieder von Madonna und Michael Jackson als Musik, Nike-Turnschuhe und Jeans als Kultgewand. Das Medium dieser säkularen globalen

Globalisierung der Liturgie stattfinden. Der bezüglich der säkularen Liturgie „in alle Welt exportierte nordatlantische Kulturverfall“¹⁰ soll allerdings nicht Vorbild der Liturgie, sondern vielmehr Warnung sein. Der Liturgie darf es nicht um eine Einheitskultur gehen, sondern um Einheit in Vielfalt. Liturgiewissenschaft hat diese Phänomene zu reflektieren, nicht um einfach nachzuziehen, sondern um gegebenenfalls mit einer Gegenkultur zu reagieren. Die Tatsache, dass bei der Jahrtausendwende mehr als 2/3 der römisch-katholischen Christen und 4/5 der Menschheit der sogenannten Dritten Welt angehörten, hat Konsequenzen für die Weiterentwicklung der Liturgie, die zwar ursprünglich eine westlich-abendländisch geprägte war, dies aber nicht für alle Ewigkeiten sein kann.¹¹

Die jüngere Liturgiewissenschaft beschäftigt sich mit Inkulturation,¹² gelegentlich ist auch die Rede von kontextueller Liturgiewissenschaft, ganz selten allerdings von Interkulturalität. In unserem Zusammenhang sind allerdings die Ergebnisse der Inkulturations-Diskussion nicht ohne Bedeutung. „Eine inkulturierte und eine interkulturelle Liturgiewissenschaft sind nicht dasselbe, aber die interkulturelle Perspektive setzt, wenn sie nicht in einer falschen Abhängigkeit begründet liegen will, eine inkulturierte Liturgiewissenschaft voraus.“¹³ Nach Durchsicht der neueren liturgiewissenschaftlichen Fachliteratur muss dennoch leider auch heute noch mit T. Berger diagnostiziert werden, dass „die Liturgiewissenschaft der ganzen Diskussion um eine interkulturelle Perspektive der Theologie mit wenig Enthusiasmus begegnet zu sein scheint.“¹⁴ Umso dringlicher ist eine interkulturelle Liturgiewissenschaft zu fordern im Sinne

1. des Dialogs mit anderen Kulturen dieser Welt
2. des Dialogs mit anderen konfessionellen Kulturen
3. des Dialogs mit anderen religiösen Kulturen
4. des solidarischen Dialogs mit der verarmten 2/3-Welt

Liturgie ist die Technologie, ihre Verkündigung ist die Werbung und ihr dreieiniger Gott heißt Wirtschaftswachstum, Konsum und Profit. Ihre Ikonen sind Dollar, D-Mark und Yen.“ (T. Berger, Liturgiewissenschaft Interkulturell 339). Vgl. auch Bieritz, K.-H., Eucharistie und Lebensstil, in: LJ 43 (1993) 163-181.

10 T. Berger, Liturgiewissenschaft Interkulturell 339.

11 Vgl. Kranemann, Benedikt, Semper reformanda. Liturgiereform als Phänomen der Liturgiegeschichte, in: GD 36 (2002) 121-124.

12 Vgl. Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung, Römische Liturgie und Inkulturation IV. Instruktion zur ordnungsgemäßen Durchführung der Konzilskonstitution über die Liturgie (Artikel 37-40), (25.1.1994), in: Notitie 30 (1994) 80-115; deutsch VAS 114, Bonn 1994 und die daran anknüpfende Diskussion, z.B. H-B. Meyer, Inkulturation.

13 T. Berger, Liturgiewissenschaft Interkulturell 341.

14 Ebd. 334.

5. des Kampfes gegen einen theologischen Provinzialismus und für eine weltweite interkulturelle Perspektive der Theologie, die jeder Frage der Inkulturation oder des interkulturellen Dialogs noch vorgelagert ist.¹⁵

Letztendlich geht es in dieser Diskussion um den Geist einer Katholizität im wörtlichen Sinne. Die Liturgiewissenschaft nimmt noch zu wenig Kenntnis von weltweit grundlegenden Phänomenen gottesdienstlichen Lebens wie beispielsweise die Bibelübersetzung und deren liturgischer Gebrauch in mittlerweile 2287 (von geschätzten 6500 insgesamt) verschiedenen Sprachen, wobei sie kaum geprägt wird von dieser vielsprachigen multikulturellen polyzentrischen Wirklichkeit „Liturgie“, die sie reflektiert. Damit unterliegt sie ständig der Gefahr eines liturgiewissenschaftlichen Provinzialismus oder zumindest Eurozentrismus.¹⁶ Zu oft wird noch von „der Liturgie“ gesprochen und damit das gottesdienstliche Leben des abendländischen Kulturkreises gemeint (oder manchmal auch nur der römischen Liturgie oder des deutschen Sprachgebiets)? Die Liturgie der Ostkirchen wird dabei genauso wenig zur Kenntnis genommen wie beispielsweise afrikanische oder lateinamerikanische Liturgien, die eine über 500-jährige Tradition haben, ohne in unserer Liturgiegeschichte eine Rolle zu spielen. Ganz zu schweigen von der mangelhaften Reflexion der Liturgien unserer europäischen Basisgemeinden, von feministischen Liturgiekreisen, Jugendliturgien, Charismatikern usw. Wir greifen zwar selektiv Beispiele anderer Kulturkreise auf,¹⁷ ohne allerdings auf dieser Grundlage die Liturgiewissenschaft als ganze zu reflektieren und nehmen andere ebenso bedeutende Phänomene überhaupt nicht wahr.¹⁸ Die vielen Gesichter Jesu Christi¹⁹ bedeuten auch viele unterschiedliche Liturgien. All das gehört in den Bereich einer Interkulturellen Liturgiewissenschaft.

15 Die ersten vier Punkte schlägt Browning als inhaltliches Raster vor. Vgl. Browning, D.S., *Globalisation and the Task of Theological Education in North America*, in: Themenheft von ATS, *Theological Education* 30 (1993) Beiheft Nr. 1, 15-28. Den fünften Punkt ergänzt Berger.

16 T. Berger, *Liturgiewissenschaft Interkulturell* 337.

17 Z.B. den Messritus von Zaire, die indischen Hochgebete oder das Hochgebet für australische Ureinwohner.

18 Wie z.B. die Missa Nicaraguense, die salvadorianische Messe, die Gottesdienste in den Kathedralen von Lima und Mexico City, den mittelamerikanischen Basisgemeinden, die Taufrituale oder Totengedächtnisse in Afrika.

19 Vgl. Küster, Volker, „Die vielen Gesichter Jesu Christi“, *Christologie interkulturell*, Neukirchen-Vluyn 1999. Küster spricht von zwei Grundformen kontextueller Theologie: Befreiungstheologie (Kontext von Armut und Unterdrückung in Lateinamerika) und Inkulturationstheologie, (Kontext afrikanischer Kulturen und Religionen sowie des Pluralismus asiatischer Kulturen und Religionen) – beiden Formen entspricht eine je eigene Liturgie.

4. Fazit und Aufgaben einer Liturgiewissenschaft Interkulturell

Dass eine konsequent interkulturell betriebene Liturgiewissenschaft tatsächlich eine umfassendere Sichtweise bedeuten würde, sollen die folgenden abschließenden Thesen noch einmal verdeutlichen:

(1) Eine interkulturelle Liturgiewissenschaft versteht sich als die Liturgiewissenschaft einer Weltkirche. Als solche vollzieht sie ihre eigene multikulturelle Katholizität in und durch das liturgische Leben der Ortskirchen. „Liturgische Partikularität und liturgische Katholizität, Inkulturation und Interkulturation dürfen nicht auseinanderfallen, sondern müssen in einer interkulturellen Liturgiewissenschaft zusammengehalten werden.“²⁰ Dies ist ja schließlich nichts Neues: So sind beispielsweise nicht nur die Liturgien der Ostkirchen nicht primär vom römischen Ritus geprägt, sondern auch die der Westkirche, in der es zahlreiche nicht-römische Riten gab und gibt.²¹ Die römische Liturgie ist also nicht *die* universale Liturgie der Weltkirche!

(2) Liturgiewissenschaft muss sich als kontextbezogen²² und in ihrem jeweiligen Kulturkreis als lokal begrenzt verstehen. Konkrete Liturgien sind also alleamt Formen von Eigenliturgien.²³ Die Liturgie (der Weltkirche) gibt es nur als multikulturelles Konzert der Liturgien der verschiedenen Ortskirchen.

(3) Eine interkulturelle Liturgiewissenschaft muss neben den vielen schriftlichen auch die primär mündlich überlieferte liturgische Kulturen als Liturgie anerkennen. Sie muss neue liturgische Kategorien ernst nehmen, wie beispielsweise Tanz, Zeugnisablegen, künstlerisches Tun in vielfältiger Form. Umgekehrt müs-

20 T. Berger, Liturgiewissenschaft Interkulturell 344.

21 Wie z.B. altgallisch, mozarabisch, keltisch, ambrosianisch.

22 So ist es Aufgabe der europäischen und nordatlantischen Liturgiewissenschaft, Inkulturation sowohl über den eigenen Kulturkreis hinaus als auch bezüglich der eigenen Subkulturen zu betreiben, während sich die Liturgiewissenschaft der Dritten Welt eher von der Dominanz der abendländischen Liturgiewissenschaft emanzipieren muss. Zu ersterem vgl. Meyer-Blanck, Liturgie und Ritual. Kirchlicher Gottesdienst oder Inszenierung von Religion durch Jugendliche? Neue Wahrnehmungs-, Gestaltungs- und Handlungsaufgaben für Religionsunterricht, in: Groß, Engelbert/König Klaus, Religiöses Lernen der Kirchen im globalen Dialog. Weltweit akute Herausforderungen und Praxis einer Weggemeinschaft für Eine-Welt-Religionspädagogik (Forum Religionspädagogik interkulturell 1), Münster 2000, 349-358, 356.

23 Die im bereits erwähnten Dokument der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung (s. Anm. 12) betonte Einheit des römischen Ritus lehnt indirekt die Schaffung neuer Ritusfamilien durch Inkulturation in den jungen Kirchen ab. Dies ist ein ernsthaftes Problem, insofern der unterschiedliche Glaubenskontext nicht in entsprechender Weise ernst genommen wird.

sen traditionelle liturgische Kategorien für andere Kulturen als die abendländische übersetzt werden.²⁴

(4) Eine interkulturelle Liturgiewissenschaft sucht nach der transkulturellen Basis liturgischen Feierns, d.h. nach dem tragenden Grund in den unterschiedlichen Gottesdienstformen.²⁵ Mit dieser Frage ist v.a. die Anthropologie der Liturgie angesprochen.

Anlässlich der Heiligsprechung von Juan Diego Cuatlatloazin am 30. Juli 2002 wurde dieser von Papst Johannes Paul II. als „ein guter Indio und ein guter Christ“²⁶ bezeichnet. Juan Diego habe die christliche Botschaft übernommen, ohne auf seine indigene Identität zu verzichten. Die christliche Botschaft habe die zentralen Elemente der indigenen Kultur aufgenommen, habe sie gereinigt und ihnen ‚Heilsbedeutung‘ gegeben. Guadeloupe und Juan Diego seien damit „ein Modell einer perfekt inkulturierten Evangelisierung“²⁷. *Gutes Übernehmen ohne auf die eigene Identität zu verzichten* – dies könnte das Motto einer Liturgiewissenschaft Interkulturell sein, die dann sowohl gebend als auch empfangend ist, insofern sie im Dialog der Kulturen manches über das Wesen des eigenen Glaubens erfährt, den sie im Medium seiner gottesdienstlichen Realisierung reflektiert. Außerdem würde sie dazu beitragen, „dass der christliche »Volk-Gottes-Begriff« nicht bloß eine eschatologische Denkfigur bleibt“²⁸. Theologie Interkulturell und Studium der Religionen gehen Hand in Hand mit einer Liturgiewissenschaft Interkulturell, die den Schritt von der Westkirche zur Weltkirche gegangen ist.

24 So kann das durchgehend dialogische Eucharistiegebet für australische Ureinwohner z.B. auch als Anfrage an unsere Tradition verstanden werden, die das Hochgebet praktisch ausschließlich dem Zelebranten übertrug. Die Bedeutung der Heilung in afrikanischen Kulturen kann eine Anfrage an einen individualistischen und punktuellen Zugang zu den Sakramenten, nicht zuletzt zur Krankensalbung sein; das Ahnengedächtnis am Beginn des Messritus von Zaire zeigt neue Linien für das Totengedächtnis auch in anderen Kulturen; dasselbe gilt für das Märtyrergedächtnis der lateinamerikanischen Basisgemeinden.

25 „Mit diesen Elementen wären dann auch die unverzichtbaren liturgischen Elemente der europäischen Herkunftsgeschichte der vielen Gottesdienste der Weltkirche benannt.“ (T. Berger, Liturgiewissenschaft Interkulturell 342)

26 KAP vom 02.08.2002, p. 3.

27 Ebd.

28 Delgado, Mariano, Glauben lernen zwischen Kulturen. Auf dem Weg zu einer interkulturellen Pastoraltheologie, in: Diakonia 22 (1991) 250-255, 255.